



ÖGW - Österreichische Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte

c/o Archiv der Universität Wien

1010 Wien, Postgasse 9

<http://wissenschaftsgeschichte.ac.at/>

Abstract:

**Univ. Doz. Mag. Dr. Johannes SEIDL MAS, Primar Univ. Prof. MMag.
DDr. Bruno SCHNEEWEIS und Univ. Doz. Prof. Dr. R. Werner SOUKUP**

Ami Boué, De urina in morbis (1817).

Eine Dissertation an der Schwelle zur modernen Medizin.

Der aus einer reichen hugenottischen Reederfamilie aus Hamburg stammende Ami Boué (1797–1884) war einer der bedeutendsten Geologen Österreichs im 19. Jahrhundert. Boué beschrieb aber nicht nur die Gesteine. Er befasste sich auch mit der Geographie, der Flora, der Fauna wie der Ethnographie der Länder des Balkans. Von 1814 bis 1817 hatte Boué an der Universität von Edinburgh studiert. Zur Erlangung des Doktorgrads verfasste Boué zwei Dissertationen in lateinischer Sprache: eine botanische und eine medizinische. Die botanische Dissertation erschien 1817 im Druck. Die zweite Abhandlung mit dem Titel „De urina in morbis“ wurde hingegen nicht publiziert. Das Original gilt als verschollen. Was heute noch erhalten ist, ist eine Konzeptschrift. Diese wurde von Johannes Seidl vor einigen Jahren in der geologisch-paläontologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien gefunden.

Sehr überraschend ist, dass Boué in dieser Dissertation einen Zugang vorwegnimmt, der erst mehr als eineinhalb Jahrhunderte später wirklich zu beschreiten war: Boué versucht aus der chemischen Analyse des Urins der Patienten Rückschlüsse auf die Art ihrer Krankheit sowie deren Therapie zu ziehen. Wie der damals knapp zwanzigjährige Student Boué auf diese Idee verfiel? Faktum ist, dass in Edinburgh nach der Gründung der Royal Society of Edinburgh im Jahre 1783 durch den Chemiker Joseph Black (1728–1799) das geistige Klima für neueste chemische und physiologische Fragestellungen überaus förderlich war. Großartige Lehrer unterrichteten an der Universität. Boué erwähnt beispielsweise die Forschungsergebnisse des schottischen Arztes und ersten Professors für materia medica Francis Home (1719–1813), der zwar, als Boué mit seinem Studium begann, schon ein Jahr tot war, dessen Werke aber immer noch eifrig studiert wurden. Boué berichtet von einer „blendenden Chemievorlesung“ des Professors Thomas Charles Hope (1766–1844), der als einer der Entdecker des Elementes Strontium gilt. Bei Prof. James Gregory (1753–1821), der nach dem System von William Cullen unterrichtete, hörte Boué Vorlesungen zur praktischen Medizin. Zu bedenken ist auch, dass Boué als Mitglied der Royal Society of Edinburgh von allem Anfang an Zugang zu den periodischen wissenschaftlichen Zeitschriften aus aller Welt hatte und so z.B. die Arbeiten der französischen Chemiker Antoine François de Fourcroy und Louis-Nicolas Vauquelin kannte und von den Harnanalysen des schwedischen Mineralogen Tobern Olof Bergman wusste.

Als bald war klar, wie wünschenswert es ist dieses 94 Blätter starke Werk einem breiteren Leserkreis bekannt zu machen. Da es sich dabei um komplexe wissenschaftshistorische, philologische, medizinische, pharmazeutische und chemische Sachverhalte handelte und auch heikle editorische Probleme gelöst werden mussten, war die Zusammenarbeit mehrerer Disziplinen unerlässlich. Für die Transkription, die Übersetzung, für einen medizinischen Kommentar, in dem der Stellenwert der Arbeit vom heutigen Wissensstand gesehen beurteilt wird, sowie einem Glossar der vorkommenden medizinischen Fachausdrücke zeichnet der Arzt und Altphilologe Bruno Schneeweiß verantwortlich. Der Historiker Johannes Seidl beleuchtet einerseits in einem Beitrag Leben und Werk Ami Boués, andererseits fungierte Dozent Seidl als Koordinator aller Forschungsbeiträge und Herausgeber. Die Pharmaziehistorikerin Christa Kletter steuert einen Kommentar und ein Glossar zu den Arzneimittelangaben Boués bei. Der Chemiehistoriker Rudolf Werner Soukup beurteilt in seinem Kommentar Boués Dissertation von 1817 aus der Sicht der modernen biomedizinischen Analytik und betätigt sich als Mitherausgeber.

Buchpräsentation am 31.01.2019 – Universitätsarchiv Wien
um 18 Uhr s.t.